

# Weißeritz-Beitung.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Sebne in Dippoldiswalde.

## Die Königin Victoria in Paris.

Paris schwimmt in diesen Tagen in einem Meere von **Wonne und Seligkeit**. Feenhafte Feste aller Art, welche der Luxus nur irgend erfinden kann, das Höchste, was unsre gegenwärtige Cultur an Pomp nur aufzufinden vermag, bot Paris in diesen Tagen. Die Königin von England hat ihren Einzug in Paris gehalten, und Kaiser Napoleon III. hat dafür gesorgt, daß derselbe so prachtvoll und großartig als möglich geschehen ist.

Der Besuch der Königin Victoria in Paris hat eine große geschichtliche Bedeutsamkeit. Blicken wir nur einige Jahrzehnte zurück in die Geschichte, so finden wir dasselbe England den Urtel des jetzigen Kaisers mit einer Erbitterung und Energie bekämpfen, die nicht ruht, bevor der Mann des Hasses von seinem stolzen Throne gestürzt und auf den einsamen Felsen von Helena gebracht ist.

Derselbe Mann, dem die Königin des stolzen und seemächtigen Inselreichs Angesichts Europa's einen feierlichen Besuch abstattet, kam vor noch nicht anderthalb Jahrzehnten als ein bedrängter Flüchtling nach London, nachdem er vorher vor den Schranken der Gerichte in Paris als ein des Auftrahs Angeklagter gestanden hatte; er wurde damals in der Hauptstadt Englands kaum beachtet. Dieser selbe Mann steht jetzt als Selbstherrscher an der Spitze der kriegslustigen „großen Nation“, und die Königin des stolzen und mächtigen Albion kommt, um ihm ihren feierlichen Besuch abzustatten. Kann es einen merkwürdigern Umschwung in den Schicksalen der Menschen, in den Ereignissen der Weltgeschichte geben?

Frankreich und England, zwei Reiche, die nur wenige Meilen von einander getrennt sind, oder genauer, die durch eine schmale Wasserstraße mit einander verbunden sind, die in ihrer Jugend zwei Bäumen gleichen, deren Aeste in einander verwachsen sind, haben viele Jahrhunderte lang und noch in den ersten Jahrzehnten des gegenwärtigen Jahrhunderts die Geschichte zweier feindlichen Brüder dargestellt, die durch die größten Unähnlichkeiten des Charakters und die entschiedenste Unverträglichkeit der Neigungen in fortwährendem Kampfe lagen. Nur die neuere Geschichte wußte von einem kurzen, rasch vorübergehenden Bündnisse Beider zu reden, und bis in die neueste Zeit hat sich diese Spannung bis zu einem Grade vollendet, der eher alles Andere, nur nicht Freundschaft vermuthen ließ. Dieser Gegensatz beider Völker steigerte sich zu einem wahren Vernichtungskampfe unter Napoleon I.

Um so größer ist der Eindruck, den die heutige Bundesgenossenschaft der beiden Regierungen auf die Zeitgenossen machen muß; um so schlagender ist der Gegensatz zwischen Napoleon I. und Napoleon III. Während jener den Engländern ewige Rache geschworen hatte, ist es das Regierungssystem des jetzigen Kaisers von Frank-

reich, die Freundschaft mit England zu begründen und zu pflegen.

Schon Ludwig Philipp, der kluge Vorkaiser, verstand es sehr wohl, die Interessen Englands mit denen Frankreichs in Uebereinstimmung zu bringen; ihm, dem nicht legitimen Könige, mußte viel daran gelegen sein, sich und seiner Dynastie eine moralische Stütze durch das Bündnis mit England zu schaffen. Kaiser Napoleon III. hat diese Politik Ludwig Philipp's wieder mit großem Scharfsinne aufgenommen und er hat sie zu einer Macht entwickelt, daß es heut zu Tage eher den Anschein gewinnt, England folge den Bahnen Frankreichs, als umgekehrt. Napoleon III., der von Rußland gar nicht, von andern Souverainen nur zögernd anerkannt wurde, dem es nicht gelang, eine Braut aus einem gekrönten Hause heimzuführen, wurde durch das Bündnis mit England thatsächlich in den Rath Europa's eingeführt, wo er nun ohne Frage die einflussreichste Stimme führt und den mächtigsten Einfluß auf die Geschehnisse des Welttheils ausübt.

Diese englisch-französische Allianz hat in ihrem Verlaufe eine Sicherheit und Festigkeit des Bündnisses gezeigt, die zwar nicht über menschlichen Wechsel erhaben ist, die aber doch nicht so leicht zerfallen wird und die viel länger dauern dürfte, als wie die Rußenschwärme sich schmeicheln. Die Freundschaft beider Nationen hat ihren Grund nicht, bloß in der Annäherung ihrer Hofs. Die Freundschaft des Hofes von Windsor mit dem Kaiser der Franzosen wäre für Englands und Frankreichs Völker noch kein hinreichender Grund zu ihrer Annäherung und Verständigung. Beide Völker werden jetzt verbunden durch den Einfluß der gemeinsamen Interessen, durch die Macht des höhern politischen Gedankens. Wenn man den Besuch der englischen Königin Victoria von dieser Seite aus betrachtet, so gewinnt er eine viel höhere Bedeutung, als eine bloße Höflichkeit gegen Napoleon.

Es ist aber noch eine dritte Seite, von der dieser Besuch in's Auge gefaßt werden kann. Wir fassen hierbei mehr die Zukunft, als die Gegenwart in's Auge.

Die Westmächte haben in der jüngsten Zeit die orientalische Frage offenbar mit viel größerer Energie als früher ergriffen. Die Beziehungen zu dieser Frage haben sich sehr gesteigert. Man ist nicht geneigt, den Krieg gegen Rußland leicht hin zu beendigen, sondern ihm mit so größerer Kraft fortzuführen, so mehr sich die Schwierigkeiten desselben häufen. Mit entschlossenem Muthe und furchtbarer Energie werden sich die Allirten auf den Malakoff in beschleunigter Eile werfen. Siegen sie hier, so werden sie die Hafenflotte zerstören, aber die Eroberung des Haupttheils von Sebastopol wohl kaum in weitere Angriffe nehmen; denn die schwerste Arbeit bleibt dann noch immer vorbehalten. Siegen sie vor dem Malakoff